



Kompetenzen für das Pfarramt



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure



Einleitung

Zur Struktur des Berner Kompetenzmodells.....	5
Die 1 + 10 Felder des Berner Kompetenzmodells für das Pfarramt	8
1 – Das Evangelium vergegenwärtigen und leben	8
Handeln	10
2 – Feiern und verkündigen (gottesdienstliche Formen)	10
3 – Bilden und befähigen (Bildung)	12
4 – Begleiten und bestärken (Seelsorge).....	15
5 – Helfen und beraten (Diakonie).....	16
6 – Leiten und organisieren (Gemeindeleitung)	18
7 – Empfangen und hören (Spiritualität).....	21
Haltung	22
8 – Professionell und authentisch (Amtsführung)	22
9 – Neugierig und lernbereit (Zeitgenoss:innenschaft)	25
10 – Kooperativ und konfliktfähig (Zusammenarbeit)	26
11 – Sprach- und dialogfähig (Kommunikation)	29

Mit der Gesellschaft verändert sich auch die Kirche permanent und in einem immer schnelleren Takt. Als kirchlicher Schlüsselberuf ist das Pfarramt davon in besonderem Masse betroffen. Mit dem Profil des Pfarrberufs verändern sich auch die Anforderungen an ihn. Darauf müssen sich jene Akteure einstellen, die mit der Qualifizierung zu diesem Beruf befasst sind, seien es die theologischen Fakultäten, die kirchlichen Verantwortlichen für Aus- und Weiterbildung, seien es die Pfarrer:innen selbst. Vor der Frage nach den fürs Pfarramt erforderlichen Qualifikationen stehen aber auch die Anstellungsträger Kirchengemeinden, soziale Institutionen und Landeskirchen.

Das vorliegende Kompetenzmodell versucht ein zeitgemässes Profil des Pfarrberufs zu formulieren. Dabei zielt es darauf, dieses Profil entschieden von seinem theologischen Kern her zu begreifen. Es ist von der Überzeugung getragen, dass gerade unter den Bedingungen fortschreitender Säkularisierung und religiös-weltanschaulicher Pluralisierung, von Digitalisierung und dem Bedeutungsverlust von Institutionen eine tragfähige professionelle Identität primär auf diesem Weg zu gewinnen ist. Das ist nicht nur aus Sicht der Kirche richtig, auch vonseiten der Gesellschaft besteht ein grosses Interesse daran, dass die Kirche gerade mit ihrem Eigenen sicht- und unterscheidbar ist.

Das Kompetenzmodell ist ein Instrument, das der Aus- und Weiterbildung von Pfarrer:innen und ihrer persönlichen Entwicklung dienen soll. Weiter hilft es bei der Auswahl von Kandidatinnen und Kandidaten in Kirchengemeinden sowie bei Qualifikations- und Standortgesprächen. Es hilft auch zu klären, was man von einer Pfarrperson erwarten darf.

Das Leitbild wird alle acht Jahre von der Synode genehmigt.¹ Auf der Grundlage des Leitbildes verabschiedet der Synodalrat periodisch ein Kompetenzmodell. Damit ist dafür gesorgt, dass das Profil des Pfarramts in regelmässigen Abständen unter aktuellen theologischen, kirchenpolitischen, gesellschaftlichen und pädagogischen Gesichtspunkten überprüft wird. Und so in der Kirche darüber diskutiert wird, welches die Pfarrer:innen sind, die sie in der Gegenwart und der näheren Zukunft braucht, und wie der Pfarrberuf weiterhin attraktiv bleibt. Diese Diskussion konfrontiert die Kirche immer wieder mit der Frage nach ihrem Wesen. Womit klar wird, Kompetenzfragen sind in der Kirche alles andere als nebensächliche, harmlose Fragen!

1 Kirchenordnung Art. 194 Abs. 4.



Zur Struktur des Berner Kompetenzmodells

Das Berner Kompetenzmodell (BKM) stellt die für das Pfarramt in den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn erforderlichen Kompetenzen zusammen. Es dient der Aus- und Weiterbildung für das Pfarramt, der Standortbestimmung von Pfarrer:innen sowie von Kirchgemeinden und dem Gespräch in der Kirche über die angemessene Wahrnehmung ihres Auftrages.²

Das Modell geht von drei *Voraussetzungen* aus:

- a. Der Pfarrberuf ist ein *theologischer* Beruf. Er ist dies zunächst in einem fachlichen Sinne, erfordern die pfarramtlichen Tätigkeiten doch fachlich-theologische Kenntnisse und pastorale Fähigkeiten, die erlern- und einübbar sind. In einem tieferen Sinne ist der Pfarrberuf ein theologischer, weil seine Prämisse das in Altem und Neuem Testament bezeugte Evangelium ist. Dieses gibt nicht allein den Inhalt vor, um den herum sich die pfarramtlichen Tätigkeiten gruppieren, aus ihm ergibt sich auch die innere Rationalität des Berufes: sein Auftrag, seine Chancen und Grenzen, seine Stellung innerhalb von Kirche und Gesellschaft, der Zuschnitt seiner Methoden.
- b. Der Pfarrberuf ist ein *kirchlicher* Beruf. Der Ort der pfarramtlichen Tätigkeit ist eine konkret vorfindliche Kirche, im Falle der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn eine sich als Volkskirche verstehende, innerlich vielfältige und von verschiedenen Traditionen geprägte Kirche. Ihr Handeln macht nicht an den eigenen Grenzen Halt, sondern ist durch einen engen Bezug zu Staat und Gesellschaft charakterisiert. Angesichts einer zunehmend religiös und weltanschaulich pluralen Welt befindet sie sich in einem komplexen Orientierungs- und Transformationsprozess.
- c. Der Pfarrberuf ist ein *an den Menschen und ihren Lebenswelten orientierter* Beruf: an den Menschen als Einzelnen und in ihren sozialen Bezügen, innerhalb und ausserhalb der Kirche, in der Nähe und in der Ferne. Gemeinsam mit allen anderen Gliedern der Kirche stehen Pfarrer:innen ein für die Verbindung mit Gott und eine solidarische Gemeinschaft mit den Menschen.

Aus diesen drei Voraussetzungen ergibt sich die *Struktur* des BKM. Die Struktur bringt zum einen zum Ausdruck, dass das Pfarramt seine Mitte in der Erschliessung des Evangeliums hat: in der Auslegung der biblischen Texte auf die vielfältigen Lebensrealitäten der Gegenwart hin und in der Auslegung von menschlichen Lebenssituationen und der komplexen gesellschaftlichen Wirklichkeit im Lichte des Evangeliums. Diese theologisch-hermeneutische Tätigkeit üben Pfarrer:innen nicht allein in einem äusserlich-handwerklichen Sinne aus, vielmehr kann sie nur dort überzeugend sein, wo sie eingebettet ist in einen Lebensvollzug, der seinerseits lesbar ist als Versuch, das Evangelium in der Gegenwart zu leben und zu gestalten. Der Dienst des Pfarramts wird in all seinen Aspekten geprägt durch seinen Bezug auf das auszulegende und zu lebende Evangelium.

Die Struktur des BKM bringt zum andern zum Ausdruck, dass die pfarramtlichen Tätigkeiten nicht nur alle bezogen sind auf das Evangelium und seine Auslegung, sondern dass sie sich auch verstehen lassen als Vollzüge im Rahmen einer konkreten kirchlichen Praxis. In den verschiedenen Kompetenzen kehren deshalb die kirchlichen Handlungsfelder wieder: Gottesdienst, Bildung, Seelsorge, Diakonie, Gemeindeleitung.

² Das Ausbildungskonkordat und das *Office protestant de formation* arbeiten je mit unterschiedlichen Kompetenzmodellen. Sowohl das Kompetenzstrukturmodell (A+W) als auch das *Référentiel de compétences de la profession de pasteur (opt)* sind in die Erarbeitung des vorliegenden Modells eingeflossen.

Die Grundstruktur des BKM besteht aus elf *Kompetenzfeldern*. Das zentrale theologisch-hermeneutische Kompetenzfeld trägt die Bezeichnung «Das Evangelium vergegenwärtigen und leben». Dem zentralen Kompetenzfeld sind zehn auf Handlungen und Haltungen bezogene Kompetenzfelder so zugeordnet, dass ersichtlich wird, jede pfarramtliche Tätigkeit ist auf das theologischhermeneutische Kompetenzfeld bezogen und bildet eine Ausdifferenzierung davon.

Die zehn funktionalen Kompetenzfelder sind nochmals aufgeteilt in sechs Felder unter dem Titel «Handeln» und vier Felder unter dem Titel «Haltung». Diese Aufteilung bildet die Tatsache ab, dass pfarramtliche Tätigkeiten sich nicht nur in Bezug auf kirchliche Handlungsfelder beschreiben lassen, sondern auch von den Einstellungen, Motivationen und Vermögen her, mit denen diese Tätigkeiten ausgeübt werden. Während Kompetenzfelder der ersten Art der Gruppe «Handeln» zugeordnet sind, sind es die Kompetenzfelder der zweiten Art der Gruppe «Haltung».

Die einzelnen Kompetenzfelder werden zunächst im Rahmen der kirchlichen Handlungsfelder beschrieben und anschliessend diejenigen *Kompetenzen* formuliert, die zur Ausübung des jeweiligen Handelns befähigen bzw. den Erwerb und die Einübung der jeweiligen Haltung ermöglichen. An der Beschreibung jedes Kompetenzfeldes soll ablesbar sein, dass und inwiefern es eine Ausprägung der theologisch-hermeneutischen Grundkompetenz ist.

Umgangssprachlich verbinden sich mit dem Kompetenzbegriff zwei unterschiedliche Bedeutungen: Er kann *Fähigkeiten* oder *Zuständigkeiten* meinen. Im Folgenden ist vor allem die erste Bedeutung im Blick. *Guy Le Boterf* differenziert und präzisiert diese in einer für das Pfarramt hilfreichen Weise. Er unterscheidet zwischen *Kompetenz*, *Performanz* und *Ressourcen*: «Kompetenzen entstehen, wenn eine Person in einem kreativen Akt Ressourcen mobilisiert und kombiniert.»³ Die Kompetenz ist demnach keine konkrete Handlung, aber auf eine Handlung bezogen. Kompetenzen beinhalten nach Le Boterf die Fähigkeit, Ressourcen erfolgreich in konkreten Situationen (mit Handlungsdruck) zu mobilisieren (=Performanz). Aufseiten der Ressourcen unterscheidet Le Boterf zwischen kognitivem Vermögen, Wissen, Haltung, Willen, Fähigkeit und methodischem Geschick. Aufseiten der Kompetenz differenziert er zwischen Sozial-, Selbst- und Fachkompetenz.

Die nachfolgende Zusammenstellung pastoraler Kompetenzen orientiert sich an Le Boterfs Modell.

³ Guy Le Boterf, Die Wirksamkeit von Bildungsmaßnahmen evaluieren. Die Grundfragen, in: Schweizerische Zentralstelle für die Weiterbildung der Mittelschullehrpersonen (Hg.), Sonderpublikation Kompetenzen, Luzern 1998, 17–37 (19).

**Das Evangelium
vergegenwärtigen
und leben**

**Professionell und
authentisch**

**Neugierig und
lernbereit**

**Kooperativ und
konfliktfähig**

**Sprach-
und
dialogfähig**

**Bilden und
befähigen**

**Begleiten und
bestärken**

**Leiten und
organisieren**

**Feiern und
verkünden**

**Helfen und
beraten**

**Empfangen und
hören**

Die 1+10 Felder des Berner Kompetenzmodells für das Pfarramt

1 – Das Evangelium vergegenwärtigen und leben

Den Kern des Pfarramtes (Verbi Divini Ministerium) bildet die Auslegung der Bibel im Horizont der kirchlichen und gesellschaftlichen Gegenwart und die Auslegung dieser Gegenwart im Licht der Frohen Botschaft von Jesus Christus, «wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird» (1. Barmer These). Pfarrer:innen benötigen für die Ausübung dieser Aufgabe eine fundierte theologische Ausbildung, aber auch die Fähigkeit zur sensiblen Wahrnehmung von Individuen und sozialen Phänomenen. Sie sind sich bewusst, dass sie ihre Aufgabe nur mit dem Beistand des Heiligen Geistes zu erfüllen vermögen.

Pfarrer:innen üben ihre Aufgabe im Rahmen des Auftrages der gesamten Kirche aus, «allem Volk in Kirche und Welt die Frohe Botschaft von Jesus Christus zu verkündigen» (Art. 2 Abs. 1 Kirchenverfassung). Zusammen mit allen Glaubenden sind sie dazu berufen, Zeuginnen und Zeugen des Evangeliums zu sein, d. h. dieses aus eigener Betroffenheit heraus so zu kommunizieren, dass es andere Menschen zu betreffen vermag. Als Expertinnen und Experten in Theologie und Spiritualität haben sie den spezifischen Auftrag, die Glieder der Gemeinde in Gottesdienst, Bildung und Gespräch in ihrem mündigen Glauben zu bestärken. Das Pfarramt dient dem Priestertum aller Gläubigen.

Pfarrpersonen verstehen das Evangelium als eine Botschaft, die jedem einzelnen Menschen gesagt ist. Aber auch als eine Botschaft an die Adresse der kirchlichen und der gesellschaftlichen Öffentlichkeit. Ihre besondere Aufmerksamkeit gilt dabei den Marginalisierten und der notleidenden Schöpfung.

Pfarrer:innen sind sich bewusst, dass sie von dem leben, was sie empfangen, und auf das Wirken des Heiligen Geistes angewiesen bleiben. Sie sind dadurch zugleich begrenzt und ermächtigt, demütig und selbstbewusst. Sie verstehen den Pfarrberuf als geistliches Amt, zu dem sie sich berufen wissen. Sie leben und pflegen ihre eigene theologisch-spirituelle Existenz. Der Glaube ist für sie ein Geschenk, über das sie nicht verfügen.

Die Pfarrer:innen üben ihre theologisch-hermeneutische Aufgabe in einer Kirche aus, die sich als Volkskirche versteht. Sie arbeiten im Bewusstsein, dass diese Kirche sich aus Menschen mit vielfältigen, sehr verschiedenen Glaubenshaltungen und Frömmigkeitsformen zusammensetzt. Sie schätzen theologische und menschliche Unterschiede als Ausdruck guter Vielfalt in der Kirche, wissen aber auch darum, dass es Differenzen gibt, die respektvoll bearbeitet und unter Umständen ertragen werden müssen.

Pfarrpersonen verhalten sich loyal zur sichtbaren, verfassten Kirche und ihrem Auftrag. Sie tun dies im Bewusstsein, dass wir den Schatz des Evangeliums in «irdenen Gefäßen» haben (2. Kor 4,7), jegliche Gestalt der Kirche also fehlbar und begrenzt bleibt. Und in der Gewissheit, dass auch jede Gestalt der Kirche unter der Verheißung des Heiligen Geistes steht.

- Pfarrer:innen sind in der Lage, die Gegenwart im Horizont des Evangeliums zu deuten und die biblische Botschaft «mehrsprachig» und kontextsensibel in Staat und Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur zur Sprache zu bringen.
- Sie verfügen über die hermeneutische Kompetenz, «Anknüpfung» und «Widerspruch» des Evangeliums dialektisch aufeinander zu beziehen.
- Sie sind in der Lage, unterschiedliche religiöse und weltanschauliche Einstellungen wahrzunehmen und zu deuten.
- Sie können die spezifische Aufgabe des Pfarramts innerhalb des umfassenden Auftrags der Kirche verorten.
- Sie sind verwurzelt in einer eigenen Spiritualität, die sie pflegen, reflektieren und weiterentwickeln.
- Sie sind universitär-theologisch ausgebildet, kennen das Spektrum theologischer Standpunkte zu Glaubens Themen und können ihre eigene Haltung darin verorten.

2 – Feiern und verkündigen (gottesdienstliche Formen)


Pfarrer:innen sind als *verbi divini ministri* und *ministrae* damit beauftragt, das Evangelium im Gottesdienst öffentlich zu verkündigen. Sie tun dies, indem sie das Leben der Menschen, zu denen sie sprechen, ins Licht der christlichen Verheissung rücken. Das Evangelium soll für die Mitfeiernden verständlich und relevant werden. Es wird in den verschiedenen gottesdienstlichen Formen als befreiende und heilende Kraft erfahrbar, die auch das öffentliche Leben und Zusammenleben betrifft und verändert.

Dies geschieht einerseits durch die Auslegung biblischer Texte im Rahmen der Predigt. Andererseits erfolgt die Verkündigung liturgisch und performativ: durch Gebete und Gesänge, Musik und Stille, Gesten und Rituale, Taufe und Abendmahl, Bestattungs- und Segnungsfeiern. Feiern und Verkündigen sind aufeinander bezogen und ineinander verwoben. Pfarrer:innen feiern und verkündigen mit Kopf und Herz und Händen.

Dabei ist der Gottesdienst Sache der feiernden Gemeinde. Die Teilnehmenden sind weder Publikum noch Besucher:innen, sondern Träger:innen der Feier. Pfarrpersonen leisten Hebammendienste, damit die Gemeinde den Gottesdienst selber mit Kopf, Herz und Händen feiern kann. Sie ermutigen Mitglieder der Gemeinde, ihre Begabungen in gottesdienstliche Formen einzubringen, leiten sie an und begleiten sie.

Musik und Gesang sind für alle gottesdienstlichen Formen von zentraler Bedeutung. Sie bedürfen der sorgfältigen Gestaltung und Weiterentwicklung. Dafür ist die Kooperation zwischen Kirchenmusiker:innen, Pfarrer:innen sowie weiteren Beteiligten unabdingbar.

Die Digitalisierung unserer Gesellschaft führt zu einer tiefgreifenden Veränderung und Vervielfältigung kirchlichen Feierns und Verkündigens. Sie verbindet sich mit erheblichen Potenzialen, die es neugierig und kreativ auszuloten, und Risiken, die es zu beachten und zu reflektieren gilt.

- 
- Pfarrer:innen kennen die Bibel. Sie interpretieren biblische Texte innerbiblisch und in Bezug auf ihre Wirkungsgeschichte für die Gegenwart in erhellender Weise.
 - Sie verstehen und gestalten Liturgie als gemeinsame Feier der Gemeinde. Sie kooperieren mit den anderen Ämtern, mit Kirchenmusiker:innen und Sigrüst:innen sowie mit allen weiteren Beteiligten.
 - Sie kennen die Geschichte und Eigenheiten der reformierten Liturgie, das Kirchenjahr sowie andere liturgische Traditionen. Sie entwickeln und pflegen mit der Gemeinde einen stimmigen liturgischen Stil.
 - Sie verstehen und gestalten gottesdienstliche Formen (inklusive Kasualfeiern, Taizé-Gebeten, Segnungsfeiern usw.) als multimediale Inszenierungen, in denen Inhalt und Sprache, Musik und Gesang, Raum und liturgische Gestalt aufeinander bezogen sind.
 - Sie verfügen über rhetorische und sprecherische Fertigkeiten zur öffentlichen Gestaltung von Sprache.
 - Sie kennen die Möglichkeiten der Kirchenmusik, verfügen über ein breites Repertoire an Gesängen und musikalischen Stilen und lassen sich von Organist:innen und Kirchenmusiker:innen beraten.
 - Sie sind gewillt und in der Lage, in Kasualgottesdiensten flexibel und versiert auf unterschiedliche Fälle, Milieus und Anforderungen einzugehen, ohne die biblische Verkündigung und gottesdienstliche Identität preiszugeben.
 - Sie sind mit digitalen Formen der Verkündigung und des Feierns vertraut. Sie wissen um die Potenziale digitaler Kommunikation. Sie pflegen einen versierten und kritischen Umgang damit.
 - Sie verstehen und gestalten Verkündigung und Feier alltags- und gesellschaftsrelevant.

3 – Bilden und befähigen (Bildung)

Die Kirche ist eine Lerngemeinschaft. Sie versteht und gestaltet die gemeinsame Auslegung biblischer Texte im Horizont der jeweiligen Gegenwart als geistliche und theologische Lernprozesse. Sie befähigt dazu, Alltagserfahrungen in ihrer Bedeutung für den Glauben zu verstehen. Pfarrer:innen befähigen Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu religiöser Mündigkeit und theologischer Auskunftsfähigkeit. Als theologische Expert:innen vermitteln sie die Grundlagen des christlichen Glaubens in verständlicher, ansprechender und lebensnaher Weise. Sie tun dies in einer angemessenen Balance von Sachorientierung und Subjektorientierung.

Kirche als Lerngemeinschaft bewährt sich im gemeinsamen Lernen, Handeln und Feiern. Pfarrer:innen vermitteln nicht nur Wissen, sondern gestalten Lernprozesse durch Beziehungsarbeit und reflektierte Erfahrungen. Bildung geschieht unter Beachtung verschiedener Lebensrealitäten, wechselseitig und auf Augenhöhe, und sie geschieht in unterschiedlichen Medien auf jeweils andere Weise. Ihr Ziel ist ein eigenständiger, reflektierter und wacher Glaube. Pfarrpersonen planen und entwickeln gemeinsam mit weiteren dafür Verantwortlichen das Bildungsangebot der Kirchengemeinde. Sie nehmen dabei Veränderungen in der Bildungslandschaft wahr und arbeiten daran mit, die kirchliche Bildung à jour zu halten.

- Pfarrer:innen sind selber Lernende, mit religiösen Bildungsprozessen vertraut und verfügen über ein reflektiertes und profiliertes religiöses Bildungskonzept.
- Sie sind in der Lage, verschiedenen Zielgruppen gegenüber Glaubensthemen in ihrer Relevanz plausibel zu machen.
- Sie verfügen über pädagogisches und didaktisches Wissen und können verschiedene Medien und Methoden sinnvoll einsetzen, um den Glauben erfahrbar und verstehbar zu machen.
- Sie verstehen den digitalen Raum als Ort religiöser Bildung und verfügen über die entsprechenden kommunikativen und didaktischen Fähigkeiten.
- Sie wissen um die Komplexität und Vielfalt von Lebensrealitäten, was in der sorgfältigen Planung der Bildungsangebote sichtbar wird.
- Sie können mit Kindern, Jugendlichen, Eltern und Erziehungsberechtigten klar und freundlich kommunizieren.
- Sie arbeiten zusammen mit Katechet:innen, weiteren Mitarbeitenden und Ressortverantwortlichen im Kirchengemeinderat und bringen sich ins Team der Unterrichtenden ein.





4 – Begleiten und bestärken (Seelsorge)

Das Evangelium von der Zuwendung Gottes zu jeder und jedem Einzelnen bewährt sich in der kirchlichen Seelsorge. Die Kirche versteht sich als seelsorgliche Kirche. Dabei ist die Seelsorge zunächst Aufgabe der ganzen Gemeinde. Pfarrer:innen begleiten und bestärken Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen mit dem Ziel, die Kraft und Hoffnung des Evangeliums heilsam erfahrbar zu machen.

Pfarrpersonen können in erster Linie zuhören und haben ein Gespür für die richtige Balance von Schweigen und Reden. Sie können sich in ihr Gegenüber einfühlen, sind mit den unterschiedlichen Formen und Medien zwischenmenschlicher Kommunikation vertraut und nehmen die jeweilige Situation angemessen wahr.

Pfarrer:innen wenden sich ihrem Gegenüber so zu, dass dieses seine eigenen Ressourcen nutzen kann. Mit dem nötigen Feingefühl nehmen sie dabei auf die biblische Tradition Bezug. Im Einvernehmen mit ihrer Gesprächspartnerin stehen ihnen in der Seelsorgebegegnung auch liturgische Elemente wie Gebet, Segnung oder Abendmahl zur Verfügung.

Pfarrpersonen wissen um den Stellenwert und die Möglichkeiten der Beteiligung von Freiwilligen in verschiedenen Bereichen der Seelsorge.

- Pfarrer:innen können aktiv zuhören und das Gegenüber wie auch sich selbst differenziert wahrnehmen.
- Sie sind in der Lage, die Bibel sensibel ins Gespräch zu bringen.
- Sie sind fähig und gewillt, rituelle Formen wie Segen, Salbung und Gebet für die Seelsorge fruchtbar zu machen.
- Sie können in Krisensituationen angemessen reagieren.
- Sie sind fähig, in der Praxis angemessen mit dem Seelsorgegeheimnis und dem Gebot der Verschwiegenheit umzugehen.
- Sie wissen, wann und wie Fachleute anderer Disziplinen (z. B. Psychiatrie, Psychotherapie, Sozialdienst) beizuziehen sind.
- Sie sind willens und in der Lage, Freiwillige in ihrer seelsorglichen Tätigkeit zu unterstützen und zu begleiten.
- Sie nehmen bei Bedarf selber seelsorgliche oder therapeutische Begleitung in Anspruch.
- Sie sind in der Lage, unterschiedliche Kommunikationsmedien anzuwenden.
- Sie kennen aktuelle Themen und Modelle der Seelsorge und Pastoralpsychologie und reflektieren auf diesem Hintergrund ihre eigene Praxis.

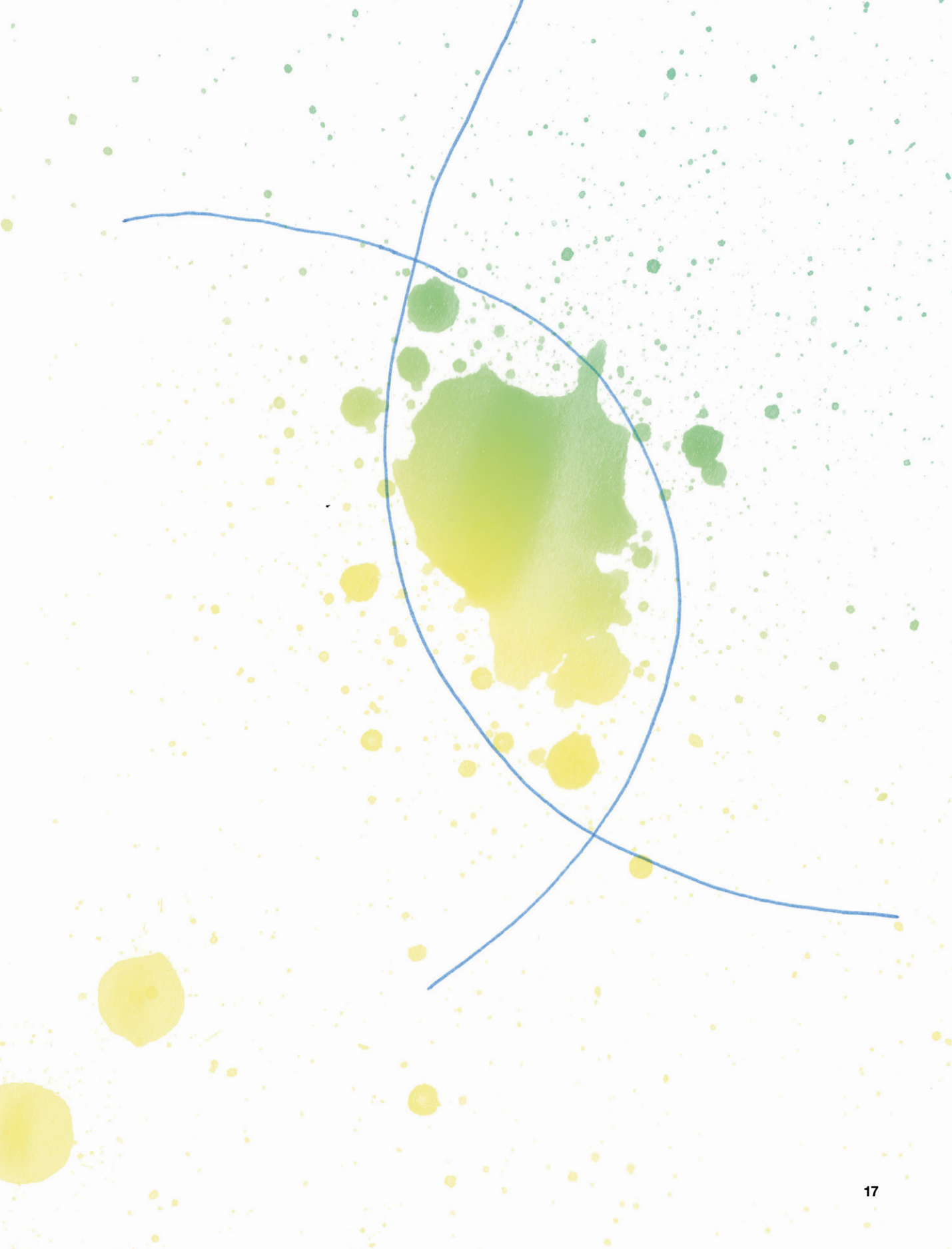
5 – Helfen und beraten (Diakonie)

Einsatz für das Evangelium bedeutet auch Einsatz für eine gerechte Gesellschaft und gegen «alles Unrecht sowie jede leibliche und geistige Not und ihre Ursachen» (Art. 2 Abs. 4 Kirchenverfassung). Die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn verstehen sich laut ihrer Vision als «offen für alle», besonders aber «solidarisch mit den Leidenden». In ihrem diakonischen Handeln wird in besonderer Weise sichtbar, dass Kirche nur Kirche ist, wenn sie «für andere da ist» (Bonhoeffer).

Der Auftrag von Pfarrer:innen umfasst deshalb auch sozialdiakonische Aufgaben. Zusammen mit anderen Verantwortlichen innerhalb und ausserhalb der Kirche bemühen sie sich darum, Benachteiligungen vor Ort sowie auf regionaler, nationaler und globaler Ebene zu erkennen und zu ihrer Überwindung beizutragen. Dabei besteht eine besondere Dringlichkeit bezüglich der ökologischen, sozialen und politischen Folgen der Klimakrise.

Als Vertreter:innen der Kirche werden sie dies stets mit erkennbarem Bezug zur christlichen Botschaft tun. Gleichzeitig eignen sie sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten die dafür notwendigen sozialfachlichen Kenntnisse und Fertigkeiten an.

- Pfarrer:innen vermögen soziale Probleme in ihrer Komplexität und mit ihren gesellschaftlichen, politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen sensibel wahrzunehmen und kompetent zu verstehen.
- Sie können gesellschaftliche Phänomene aus biblisch-theologischer Perspektive deuten.
- Sie verfügen insbesondere über die Fähigkeit, die diakonische Dimension christlichen Lebens in Predigt und Liturgie zur Geltung zu bringen.
- Sie können Wirkungs- und Gestaltungsmöglichkeiten diakonischer Arbeit erkennen und einschätzen.
- Sie haben Einblick in Konzepte sozialer Arbeit sowie Sozial- und Rechtswissenschaften und sind in der Lage, sich bei Bedarf weitere Kenntnisse anzueignen.
- Sie bringen den Willen und die Fähigkeit zur Kooperation mit anderen zuständigen Stellen und Organisationen mit, insbesondere mit Sozialdiakon:innen und den zuständigen Behördenmitgliedern.



6 – Leiten und organisieren (Gemeindeleitung)

Die Kirche als Institution und Organisation bedarf der Leitung in vielfältiger Weise und auf unterschiedlichen Ebenen (Landeskirche, Kirchgemeinde, gemeindliche Arbeitsbereiche usw.). Die Leitungsaufgabe ist demokratisch legitimiert und wird synodal-presbyterial ausgeübt. Neben der kollegialen gibt es die personale Leitung. Dem Pfarramt kommt zunächst eine theologische Leitungsaufgabe zu, die sämtliche Sachgeschäfte betrifft. Sie erfolgt personal (z. B. durch Predigt und Bildungsangebote) und kollegial (im Pfarrteam, mit den anderen Ämtern und Diensten sowie Behördenmitgliedern). Die theologische Leitung erfolgt insbesondere dadurch, dass biblische Texte und theologische Grundsätze in Bezug auf anstehende (strategische und operative) Entscheidungen hin befragt und so ausgelegt werden, dass sie Orientierungskraft erhalten. Gemeinsam mit den Behörden, den anderen Ämtern sowie Freiwilligen entwickeln Pfarrer:innen Visionen und wirksame Strategien kirchlicher Arbeit vor Ort. Diese sollen biblisch begründet, theologisch reflektiert und den Bedürfnissen der Menschen angemessen sein. Sie planen und organisieren entsprechend die verschiedenen regelmässigen Aktivitäten, initiieren, konzipieren und realisieren Projekte aufgrund vorhandener Bedürfnisse und Ressourcen.

Pfarrpersonen verstehen sich als Ermöglichende und Unterstützende, die Gaben und Fähigkeiten in der Gemeinde wahrnehmen und fördern. Die Ermutigung und Ermächtigung anderer steht für sie im Zentrum.

- Pfarrer:innen verfügen über grundlegende ekklesiologische und organisations-theoretische Kenntnisse sowie über ein eigenes kybernetisches Konzept der Gemeindeentwicklung.
- Sie reflektieren die jeweilige Gestalt von Kirche und Gemeinde vor Ort und tragen bei zur Entwicklung einer Zukunftsvision.
- Sie sind in der Lage, theologische Gesichtspunkte in die Leitungsaufgaben der Gemeinde einzubringen.
- Sie gewinnen, motivieren und fördern Freiwillige und bieten Raum für neue Ideen und Projekte.
- Sie übernehmen Verantwortung für Entscheidungen und ihre Umsetzung.
- Sie entwickeln kreativ Aktivitäten, Angebote und Dienste zur Erfüllung des kirchlichen Auftrags unter Berücksichtigung einer sich wandelnden Gesellschaft.
- Sie sind in der Lage, Projekte zu planen und durchzuführen und Teams und Gruppen partnerschaftlich und transparent zu leiten.
- Sie sind fähig, in der Praxis angemessen mit dem Amtsgeheimnis und dem Gebot der Kollegialität umzugehen.
- Sie organisieren und strukturieren ihre Arbeit selbstständig.
- Sie erfüllen ihre administrativen Aufgaben sorgfältig und effizient.





7 – Empfangen und hören (Spiritualität)

Der Glaube ist ein Geschenk, das Menschen von Gott empfangen. Nach Paulus kommt der Glaube aus dem Hören. Er ist nie und an keiner Stelle Besitz und Verdienst. Im Empfangen und Hören schlägt die Passivität um in eine Praxis des Glaubens, in die Spiritualität. Diese kann und soll gebildet und gepflegt werden. Sie ist auch Handeln, das eingeübt werden kann und muss.

Spiritualität ist vielfältig. Zwar gibt es einen reichen Schatz reformierter Frömmigkeitsformen. Doch lässt sich die Spiritualität nicht konfessionell einhegen, sie übersteigt konfessionelle Zäune und lässt sich durch die Schätze anderer Traditionen anregen und das Eigene vertiefen.

Während die reformierte Frömmigkeit lange Zeit auf Predigt und Gottesdienst fokussiert war, gewinnt seit einigen Jahren die Vielfalt spiritueller Praxis in Gruppen und individuell an Bedeutung. Pfarrpersonen sind herausgefordert, diese Veränderung und Zunahme spiritueller Formen wahrzunehmen und zu begleiten, Möglichkeitsräume zu eröffnen und spirituelle Übungen anzuleiten.

Da religiöse Praxis immer ambivalent ist und Menschen dadurch manipuliert und beschädigt werden können, bedarf die spirituelle Praxis immer auch der Reflexion und Kritik.

- Pfarrer:innen pflegen ein geistliches Leben, das in der Bibel und der reformierten Tradition verwurzelt ist.
- Sie kennen spirituelle Formen anderer Konfessionen und Traditionen und lassen sich von ihnen anregen.
- Ihre Spiritualität ist sowohl persönlich als auch professionell.
- Sie sind in der Lage, andere spirituell zu begleiten, anzuleiten und mit ihnen ein geistliches Leben einzuüben (Mystagogik).
- Sie eröffnen und gestalten Räume vielfältiger spiritueller Praxis.
- Sie kennen Potenziale und Gefahren religiöser Praxis und pflegen sie reflektiert und kritisch.

Haltung

8 – Professionell und authentisch (Amtsführung)

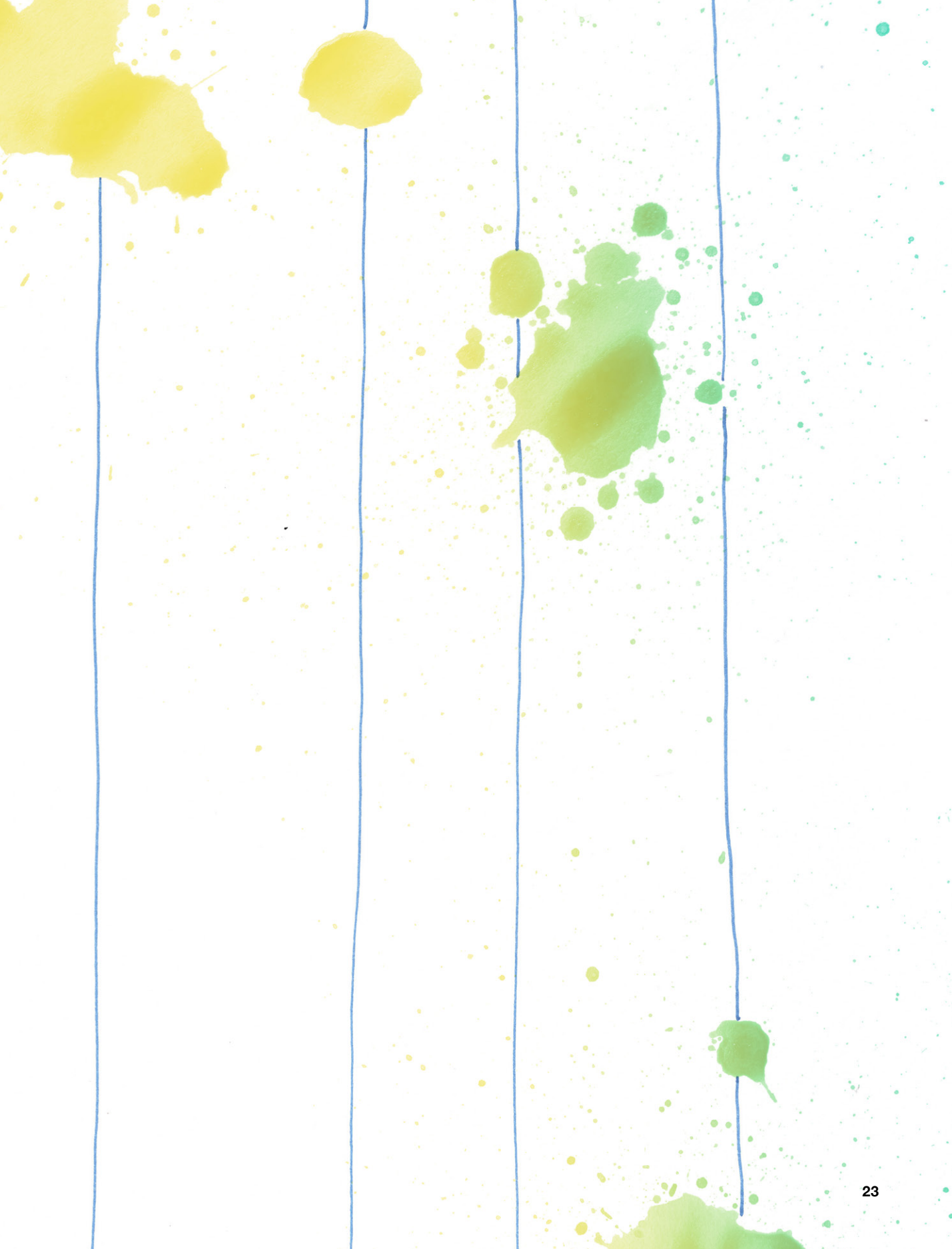
Pfarrpersonen sind durch die verfasste Kirche damit beauftragt, das Evangelium öffentlich zu bezeugen. Damit verbinden sich verschiedene Rollen wie die der Seelsorgerin oder des Liturgen, der Lehrperson oder der Predigerin. Diese Rollen dürfen nicht äusserlich bleiben, sondern müssen angeeignet und glaubwürdig ausgefüllt werden. Rolle und Person hängen immer zusammen, auch wenn sie zuweilen in Spannung geraten. Sie sind zu unterscheiden, aber nicht zu trennen. Zu den pastoralen Rollen hinzu kommen bürgerlich-säkulare und private Rollen. Zur pastoralen Professionalität gehört der reflektierte, selbstkritische und authentische Umgang mit den jeweiligen Rollen und Rollenwechseln.

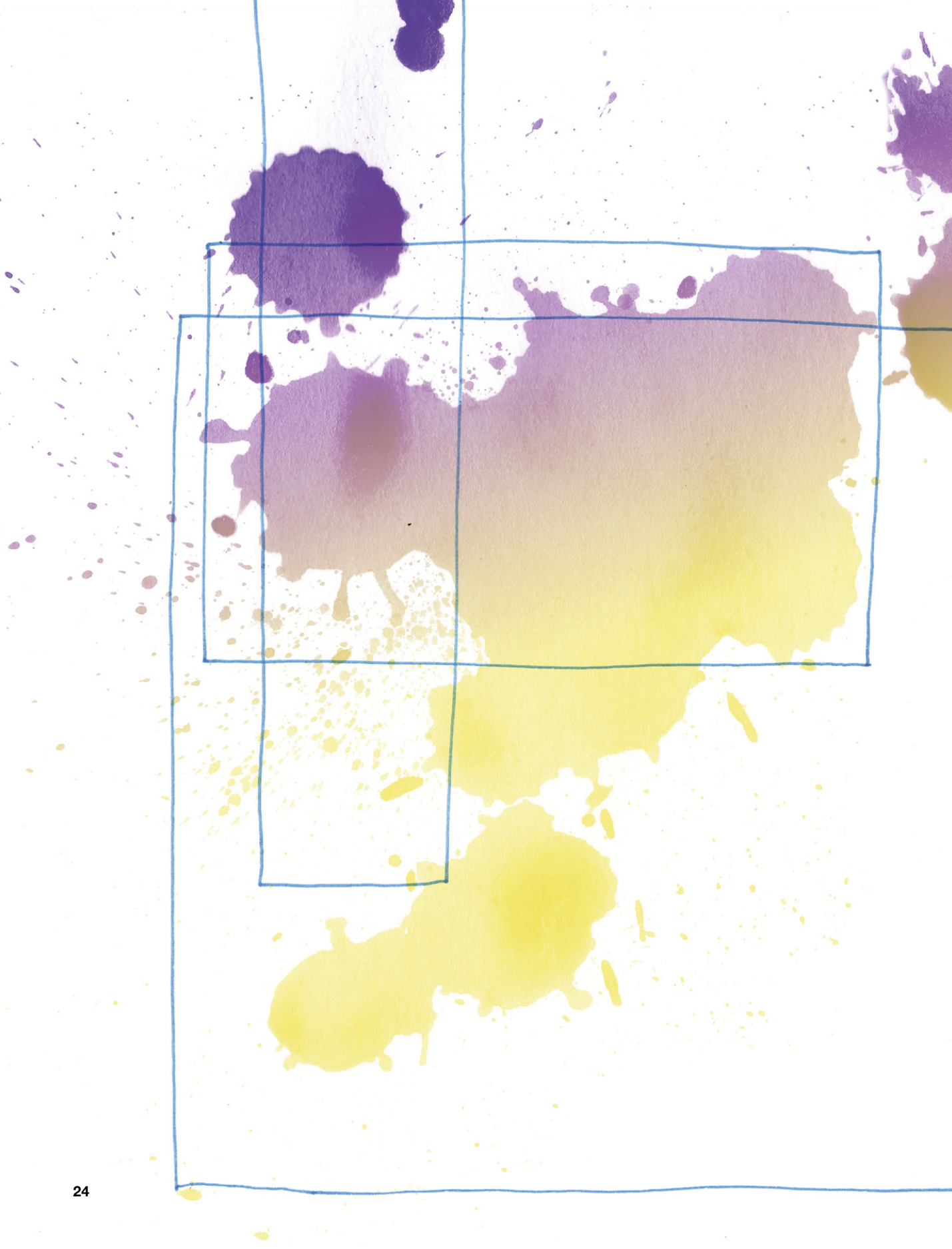
Es gibt Pfarrer:innen, denen die klare Unterscheidung zwischen öffentlich-professionellen und privaten Rollen, Bereichen und Zeiten wichtig ist. Sie sind darum bestrebt, eine gesunde und nachhaltige Balance zwischen Anteilnahme und Abgrenzung, zwischen Arbeits- und Erholungszeit zu halten. Andere schätzen es, dass die Übergänge oft fließend und klare Grenzbeziehungen schwierig sind.

Worte und Taten sollen im Pfarramt korrespondieren. Jedoch besteht die pastorale Professionalität insbesondere darin, dass auch Scheitern und Gebrochenheit Platz haben. Die grundlegende Angewiesenheit auf Gott und andere Menschen gilt auch für Pfarrer:innen.

Pfarrpersonen stellen sich nicht selbst ins Zentrum. Sie kennen ihre Stärken und Schwächen und wissen um ihr Bedürfnis nach Anerkennung. Sie üben sich in einem konstruktiven Umgang damit und verstehen die Rechtfertigung allein aus Glauben unabhängig von aller Leistung auch und zuerst als Botschaft an sich selber.

- Pfarrer:innen wissen um die Spannung von Amt und Person, können diese theologisch deuten und reflektiert gestalten.
- Sie verkörpern die unterschiedlichen pastoralen und nicht-pastoralen (bürgerlichen, privaten) Rollen in authentischer Weise.
- Sie kommunizieren in professionellen Zusammenhängen das Evangelium engagiert und persönlich. Wird Privates mitgeteilt, dann in bewusster und reflektierter Weise.
- Sie reflektieren die eigene Persönlichkeit im Blick auf das Pfarramt, nehmen sie in ihrer Wirkung auf andere wahr und stellen sie professionell in den Dienst der gemeinsamen Aufgabe.
- Sie sind sich ihrer Rolle als öffentliche Personen bewusst. Sie wissen um die damit verbundenen Wahrnehmungen, Erwartungen und Privilegien und pflegen einen sorgfältigen und kritischen Umgang damit.
- Sie verfügen über ein feines Gespür für das angemessene Verhältnis von Nähe und Distanz, von Sich-Einlassen und Abgrenzen.
- Sie sorgen aktiv für ihr eigenes geistliches, geistiges und körperliches Wohl und für ihre Gesundheit.
- Sie nehmen Angebote zur Weiterbildung, Supervision und gegebenenfalls professionelle Hilfe in Anspruch.







9 – Neugierig und lernbereit (Zeitgenoss:innenschaft)

Die Kirche hat den Auftrag, das Evangelium unter immer wieder neuen Bedingungen zu kommunizieren. Dafür bedarf sie der wachen Zeitgenoss:innenschaft. Diese bedingt einerseits eine präzise Wahrnehmung gesellschaftlicher Veränderungen, andererseits ein stetiges Fragen danach, welches die Bedeutung der Frohen Botschaft für einen jeweiligen Kontext sein könnte. In der Situation der Volkskirche mit ihren unscharfen Rändern bezieht sich die Lernbereitschaft nicht nur auf die Gesellschaft ausserhalb der Kirche, sondern auch auf die Vielfalt und die Transformationsprozesse innerhalb derselben.

Pfarrpersonen sind Teil der Gesellschaft und nehmen politische, wirtschaftliche und kulturelle ebenso wie kirchliche Entwicklungen aufmerksam wahr. Sie interessieren sich für die Lebenswelten der Menschen. Dabei sind sie stets bemüht, Milieugrenzen zu überschreiten und nahe bei den Menschen zu sein.

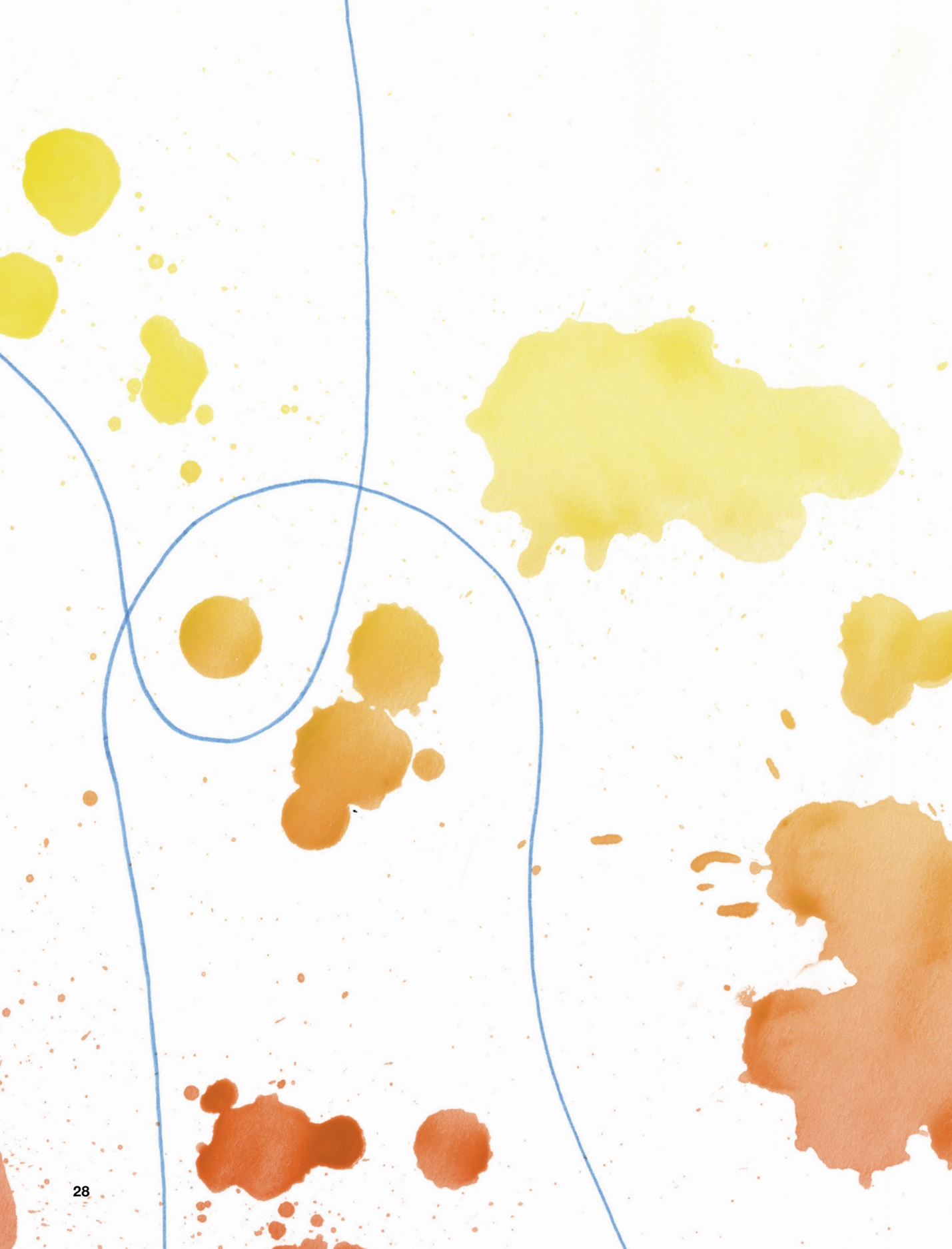
- Pfarrer:innen sind aufmerksame Zeitgenoss:innen. Sie sind am politischen, kulturellen, gesellschaftlichen und religiösen Geschehen der Gegenwart interessiert, informieren sich und bringen sich ein.
- Sie kennen die innerprotestantische Vielfalt der Frömmigkeiten, schätzen sie und pflegen einen respektvollen Umgang mit anderen Stilen und Profilen.
- Sie wissen um die ökumenische Vielfalt des weltweiten Christentums und pflegen ökumenische Kontakte.
- Sie sind offen für und interessiert an Begegnungen und Dialogen mit Andersdenkenden, insbesondere mit Angehörigen anderer Religionen und Weltanschauungen.
- Sie verfügen über grundlegende Medienkompetenz und können mit unterschiedlichen Medien umgehen.

10 – Kooperativ und konfliktfähig (Zusammenarbeit)

Der Auftrag, das Evangelium zu kommunizieren und zu leben, ist der gesamten Gemeinde übertragen. In den Kirchen der Reformation wird diese gemeinsame Aufgabe unter dem Stichwort «Priestertum aller Gläubenden» besonders ernst genommen. Pfarrer:innen verstehen sich deshalb als Teil einer Gemeinschaft, in welcher alle in gemeinsamer Verantwortung zusammenarbeiten. Ihren Auftrag zur Auslegung und Vergegenwärtigung der biblischen Botschaft haben sie aber nicht primär von der Gemeinde, sondern von Jesus Christus. Deshalb stehen sie der Gemeinde immer auch gegenüber. Pfarrpersonen ordnen sich als Angestellte, Mitarbeitende und Teammitglieder in das jeweilige System ein und pflegen eine konstruktive Zusammenarbeit mit Pfarrkolleg:innen, anderen Ämtern, Behördenmitgliedern, Mitarbeitenden und Freiwilligen. Sie verhalten sich konzilient, dialogfähig und können mit Kritik umgehen. Sie wissen um ihre Machtposition und gehen damit verantwortungsvoll um.

- Pfarrer:innen sind in der Lage, das spannungsvolle Miteinander von Zugehörigkeit zur Gemeinde und Gegenüber zur Gemeinde zu verstehen und zu leben.
- Sie sind willens und fähig, mit den anderen Verantwortlichen in der Gemeinde konstruktiv zusammenzuarbeiten und dabei unterschiedliche professionelle Perspektiven einzubeziehen.
- Sie suchen aktiv das Gespräch und vertreten in einer guten Streitkultur ihre Positionen.
- Sie befähigen andere Gemeindeglieder zur Mitarbeit und unterstützen den Rat in seiner geistlichen Leitungsaufgabe.
- Sie begleiten aktiv Entscheidungsfindungsprozesse, auch indem sie biblisch-theologische Perspektiven lebensnah in die Realitäten der Gemeinde einbringen.
- Sie können sich abgrenzen und halten es aus, unbequeme Positionen zu vertreten.
- Sie achten dabei auf ihre innere Balance und sind team- und kompromissfähig.





11 – Sprach- und dialogfähig (Kommunikation)

Die Bezeugung des Evangeliums in den unterschiedlichen Handlungsfeldern des Pfarramtes ist eine durch und durch kommunikative Aufgabe. Das Evangelium soll nicht nur verständlich, sondern auch relevant werden, und zwar für Einzelne, für Gruppen wie für gesellschaftliche Zusammenhänge. Das Gelingen seiner Vermittlung ist deshalb nicht allein eine Frage der Inhalte, sondern auch der Form. Aus diesem Grund bedürfen Pfarrer:innen vielfältiger und beweglicher kommunikativer Fähigkeiten und Fertigkeiten. Die digitale Revolution verändert die Bezeugung des Evangeliums und kirchliches Handeln in grundlegender Weise. Es entstehen neue Formate, die sich an der Logik der verwendeten Medien orientieren müssen. Die Digitalisierung verbindet sich mit Potenzialen und Risiken.

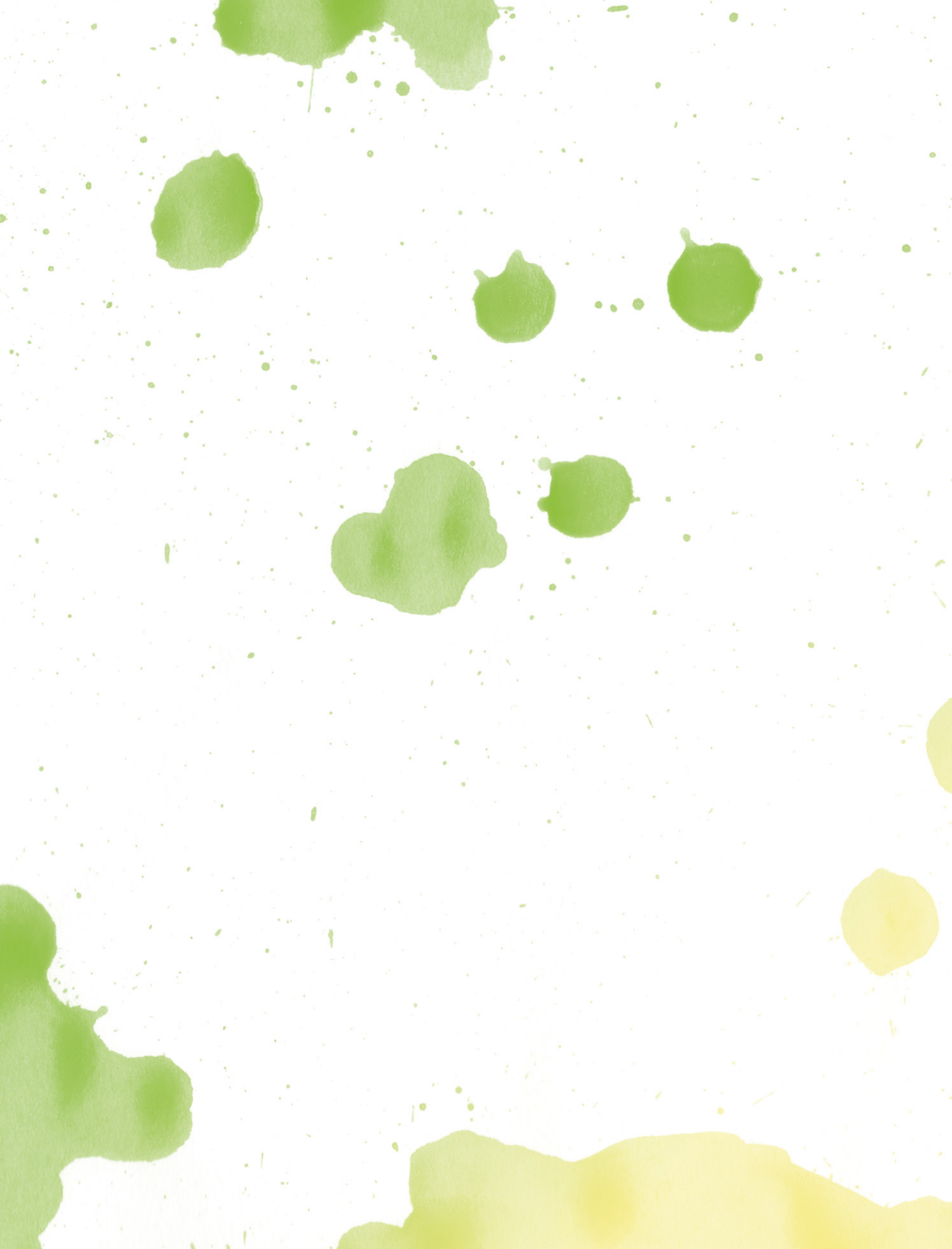
- Pfarrpersonen sind versierte und reflektierte Kommunikator:innen.
- Sie achten auf eine klare und respektvolle Kommunikation.
- Sie kennen ihre kommunikativen Ressourcen und Grenzen.
- Sie wissen um ihre eigene Herkunft und lebensweltliche Mentalität.
- Sie kennen Werkzeuge (z. B. Rhetorik) und Medien der Kommunikation und sind in der Lage, diese angemessen und wirksam einzusetzen.
- Sie sind in der Lage, die Möglichkeiten digitaler Medien zu erkennen und angemessene Formate zu entwickeln.
- Sie kennen die Kommunikationskultur in den Sozialen Medien und können damit umgehen.
- Sie sind vertraut mit unterschiedlichen Lebenswelten und lassen sich mit Neugierde und Empathie auf sie ein.
- Sie sind «mehrsprachig» und können sich mit der Sprache des säkularen Diskurses in ethischen oder politischen Auseinandersetzungen verständlich machen.
- Sie bringen das Evangelium in «Anknüpfung» und «Widerspruch» ins Gespräch.



**Vom Synodalrat der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn
beschlossen am 2. Dezember 2021**

Herausgeberinnen Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn
Gestaltung, Umsetzung, Illustrationen www.bueroz.ch
Korrektorat, Druck Ast & Fischer AG, Wabern

Mai 2023





Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure